

Kunstkopf kommt wieder

Enttäuschende Ergebnisse der ersten Phase durch Übernahme von Gewohntem

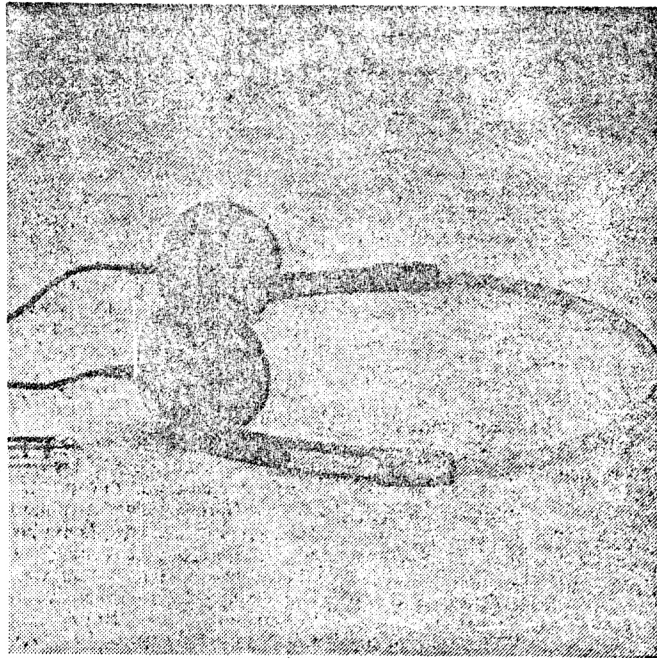
Die kopfbezogene Stereophonie kommt wieder. Wie Professor Georg Plenge aus dem Institut für Rundfunktechnik und Dr. Dietrich Schwarze, Technischer Direktor des Süddeutschen Rundfunks, vor Journalisten erkennen ließen, war die erste Einführung der „Kunstkopfstereophonie“ im Jahre 1973 verfrüht.

Nach der Gewöhnungsphase, in der das neue Medium bestaunt und mit ihm experimentiert wurde, sorgten eine Reihe von Mängeln dafür, daß es wieder in der Versenkung verschwand.

Kunstkopfstereophonie mußte mit Kopfhörern gehört werden. Als störend erwies sich dabei vor allem, daß die Ortungsmöglichkeit für Schallquellen vor dem Kopf, also in Blickrichtung, unbefriedigend war. Bei der Wiedergabe über Lautsprecher hörten Kunstkopfaufnahmen sich unnatürlich an, weil die Klangfarben verfälscht wurden.

Die Untersuchungen am Institut für Rundfunktechnik ergaben, daß ein wesentlicher Teil der Schuld an den enttäuschenden Ergebnissen in der ungeprüften Übernahme früherer Gewohnheiten lag. So mußte die Entzerrung, die von der monophonen und intensitätsstereophonen Technik übernommen worden war, prinzipiell geändert werden. Sie erwies sich als die Ursache der Klangverfälschungen bei der Wiedergabe über Lautsprecher. Falsche Vorstellungen von der Rolle des Trommelfells hatten Verbesserungen der Richtungstreue verhindert.

Mittlerweile hat das Institut für Rundfunktechnik einen geänderten Kunstkopf entwickelt, mit dem das Experimentierstadium überwunden ist. Zu klären sind nun vor allem noch praktische und aufnahmetechnische Fragen. Hierher gehört die Frage nach dem optimalen Standort des Kunstkopfs



Auf Kopfhörer angewiesen: Versuche, Kunstkopf-Stereophonie auch über Lautsprecher wiederzugeben, hatten bisher nur begrenzten Erfolg. Foto: Wega

bei den Aufnahmen, zumal er bei Hörspielen und Konzerten unterschiedlich sein kann. Der Standort kann auch für die Lautsprecher-Kompatibilität wichtig sein, ebenso für die Lautstärkeverhältnisse zwischen den Schallquellen. Bisherig erscheint es nicht einmal ausgeschlossen, zur Korrektur der Lautstärkeverhältnisse zusätzliche Kunstköpfe einzusetzen. Noch nicht völlig geklärt ist die Technik der Bandschnitte bei Aufzeichnungen. Schließlich erscheint es den Technikern auch wünschenswert, Zuhörern mit Kopfhörern Informationen zu übermitteln, wie die Originallautstärke richtig einzustellen ist.

Während die Kunstkopfstereophonie ursprünglich für Hörspiele benutzt wurde, hoffen Plenge und Schwarze, daß die neue Technik sich auch bei der

Musikübertragung im allgemeinen durchsetzen wird. Auch beim Feature und bei Gesprächen mit mehreren Teilnehmern vor einem Publikum ergeben sich Vorteile für die Kunstkopfstereophonie. Sie kann bei Roundtable-Gesprächen verhindern, daß Sprecher einander überdecken und unverständlich werden.

Just die Fähigkeit des Hörens in bevorzugte Richtungen erlaubt den Menschen die Unterhaltung in einer Umgebung, in der überall gesprochen wird. Schwerhörige verlieren durch ihre Hörgeräte, die die Richtung nicht unterscheiden, diese Fähigkeit. Gerade das war zu Beginn der vierziger Jahre der Ansatz zur Entwicklung des ersten Kunstkopfes im niederländischen Eindhoven: Er sollte Schwerhörigen wieder das Richtungshören erlauben. Walter Balzer